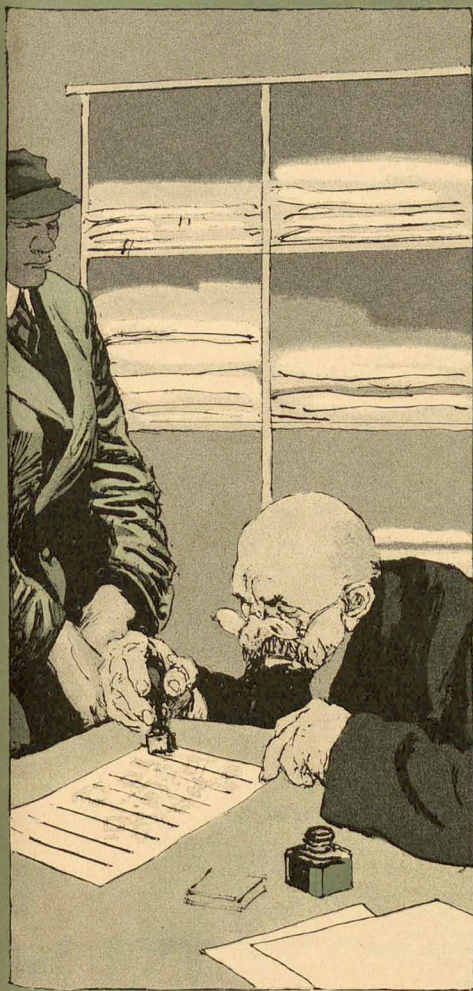


# SIMPLICISSIMUS

Arbeitsdienst

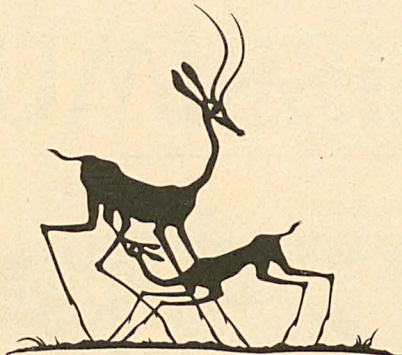
(E. Thöny)



Der alte Stempel und —



der neue Stempel.



## Das Ammensckisal

Von Katarina Botsky

Die Frühlingssonne knallte ihr auf die vorgestreckten Arme, die so schwer trugen an dem leichten, eleganten Bündel: dem Säugling der gnädigen Frau, — der immer schrie, wenn er gefahren wurde. Die Sonne glog förmlich all ihr Licht auf ihn, ohne Mitleid mit den flammenden Backen der hübschen dreißigjährigen Amme aus vorarmer bürgerlicher Familie, angetan mit einem blauen Mäntelchen und einer Kappe, die behaupten sollten, sie sei Kinderpflegerin. Doch hatte man gerade die Amme vorgezogen, weil sie sich billiger anbot und die Ernährung des Kindes gleich mit sich führte. Die Not der Zeit brachte alte Werte wieder zur Geltung. Resolut und doch mit nicht unbührender bürgerlicher Scham war die moderne, arbeitlose Else in den alten Ammenstuden hineingesprungen, um aus ihrer neuen Lage Nutzen zu ziehen.

Mit heißen Augen spähte sie jetzt in die Runde: wer alles sah sie so gehen, die Faust der Zeit im Genick — auf der alten Ammenpromenade? Dieser so genannte Weg zog sich, sehr sonnig und geschützt, an alter Friedhofsmauer hin, auf der andern Seite standen nur Bäume. Oder standen dort Männergestalten? Für ihr Gefühl standen dort welche. Der eine, dem sie zu ihrem Unglück nachgegeben hatte, der andere, der sie heiraten wollte, und der dritte, der ihr ewig auffauerte. Wie Spott und Verachtung sprühten silberne Tropfen auf sie herab von den langen Eiszapfen längs der Friedhofsmauer. Nicht minder spöttisch pfliffen die Stare. Zur Amme degradiert ging sie wie eine Marionette den alten Ammenweg, und die Vögel pfliffen sie aus.

Jetzt kamen geputzte Frauen mit ihren Kindern daher. Vielleicht waren gar Bekannte darunter? „Komm, Tutu“, flüsterte Else, die Amme, der Kleinen an ihrer Seite zu, des Säuglings Schwesternlein, „wir wollen lieber ins Wäldchen gehen.“ — „Hat nicht die Mutter verboten, ins —?“ — „Komm, komm!“ Und dann drehten sie sich dort verloren herum an einem tiefen Wassergraben. Aus seinen finstern Eislöchern wurde schon, quellend, der Frühling geboren. Die Amme sah dem mit wissenden, heißen Augen zu.

„Fräuleinchen — Fräuleinchen —!“  
 Elses Kopf fuhr herum, die Kleine drehte sich hüpfend. Eine Figur war plötzlich gewachsen in der grauen Einsamkeit zwischen den Baumstämmen. War ein unheimlicher Kerl, gleich einem großen dunklen Bären, der häßlich die Zähne zeigte und die Pranken hob. Die Else verfarbte sich. Mit verstörten Blicken maß sie die Einsamkeit — bis zum Ammenweg, dann riß sie die Kleine an der Hand und setzte sich mit ihr in Galopp.  
 „Fräuleinchen — Fräuleinchen — rennen Sie doch nicht so!“  
 „Er hat so lange Arme!“ schrie die Kleine entsetzt.  
 Mit der einen Pranke griff er der Amme ins Haar, die andere schlug er um ihre Taille, zugleich roh an dem

weinenden Säugling zerrend. „Ist nicht deiner. Wollen ihn ins Wasser werfen.“ Ihre Arme umschlangen eisig das Kind. Mit ihrer Brust hatte sie ihm auch ihre Liebe verkauft, fühlte sie. Empfind sich ihm plötzlich leibigen geworden bis zur Selbstaufopferung. So also war das, wenn man Amme war? In Sekundenslang stürzte sie in die schon halb versunkene rätselvolle Welt dieses Begriffs. Dann riß sie sich mit aller Kraft zur Seite, ließ das Kind zur Erde gleiten und stellte sich mit knirschenden Zähnen davor. Der Mann packte sie wüst, ihr Gesicht wurde ergebnislos, schien sich nur in verstohlenem Entsetzen eine ewige Ahnung zu bestätigen. Noch einmal maßten ihre Augen die Einsamkeit bis zum Ammenweg, dann brach aus ihrem Munde ein kleiner, seltsam fern klingender Schrei; aber es war so viel Jammer darin, daß der Bär, fluchend, von ihr abließ und sich langsam, langsam trollte.

An einem kühlen Maionachmittag, es wurde schon bedrückend abendlich, gingen sie wieder zu dritt spazieren. Die stillen Wege des baumbeschatteten Platzes leerten sich bereits; aber Else bevorzugte die Leere. In der Ferne sang eine weibliche Stimme etwas Schwermütiges. Sie gingen noch einmal bis zu der Stelle, wo drei große Steine waren unter einem alten Kastanienbaum. Auf einem der Steine saß jetzt eine einfache Frau, ein ärmlich gekleidetes Kind im Arm. Elses Füße blieben am Boden kleben und sie wurde rot, wie wenn sie durch schlappend schritt sie auf die Frau zu, sagte „Mutter“ zu ihr. Nach kurzem Gespräch wechselten sie die Kinder aus. Die Amme riß das andere an sich und betrachtete es versunken. Sie hob ihm das Rückchen auf und schenkte ihm nach ihrem Gefühl den kleinen Trude entzündete sich ja eine Ahnung. Das war wohl Elses Kind, das sogenannte „Regenwürmchen“, das Elses Geheimnis war und ihr Schämchen? Aber es hatte ja zwei Beinchen, ganz wie der kleine Bruder hatte —?! Die Kleine hatte entweder keine oder mindestens vier erwartet. Es war ja ein ganz richtiges Kind. Warum durfte man dann nicht davon sprechen? Die Amme setzte sich auf einen Stein und riß an ihrem Mantel; ein weißer Schweißquell aus dem Rücken —?! Die Kleine hatte entzweihäutet, und prüfte sich den spitzen, kleinen, feuchthaarigen Schädel ihres Kindes an die Brust. Das gelbe „Regenwürmchen“ trank mit erschütternder Gier. Die beiden Mütter sahen starräugig zu. „Er wird dem andern alles wegfinken“, raunte die ältere verlegen. „Er soll!“ zischte die Amme, und ein Blick voll Haß rann über das weiße Kind hin, dem ihre Brust für Bezahlung gehörte und — ihre meiste Liebe auch. Das brannte ihr jetzt feuerrot auf den Backen und wirbelte ihr verstärktes Empfinden im Kreise herum. So also war das, wenn — man — Amme war?! So also hatten sie gegessen an veroderten Plätzen unter kaltem Himmel, die Ammen, und verstöhnen ihre eigenen Kinder getränkt. „Ich habe — ich habe —“ Die Kleinen weilen Gesichter mit ihren Tränen begossen und sich angeklagt und sich verflucht ... Das weiße Kind begann zu kränken, und eines heißen Sommermorgens riß es die gekaufte Brust, schreiend, von sich und verschluckte. Dann — es niel sich; ihm niel sei ihm nicht bekommen; denn das bürgerliche Mädchen habe sich ihres unbürgerlichen Berufs zu sehr geschämt.

Mutter und Amme standen sich in Trauer am Sarg des Kindes gegenüber. Die Amme hatte es gewaschen, geküßt und wollte es nun in den „schönen silbernen Kasten“ — so sagte Tutu hineinbetten. Mit sprühenden Augen riß die Mutter ihr Kind der Amme aus den Armen. Der Schmerz machte sie hart und grausam. „Ich lege ihn hinein!“, sagte sie scheidend, „mir gehört er. Sie — Sie haben keinen Teil an ihm!“ Die Amme hob beide Hände. „Ich habe — keinen Teil an ihm?“ Ein weinendes Lachen rann ihr durch die Zähne. „Ja, woran habe ich überhaupt einen Teil? Dieser soll mir nicht gehören — und der andere auch nicht!“ Jetzt schrie sie. „Und diesem gab ich mehr als Ich habe keinen Teil an ihm!“; Haß und Empörung blänkerten aus ihren Augen. Vor ihrem inneren Gesicht sah sie plötzlich ganze Ammengenerationen, schöne abgefunden, in grauvoller Ergebenheit ihres Weges gehen. Hatten keinen Teil an denen, die an ihrer Brust getrunken, nicht wenn sie lebten, nicht wenn sie starben. So — war — das — Ammensckisal. Die moderne Else wollte es nicht fassen. Im roten Dunkel der Tür — seltdem sie nicht mehr nährte, wurde jedes Dunkel rot für sie — im roten Dunkel der Tür schien jemand auf sie zu lauern, die Gestalt — aus dem Wäldchen. Ohne daß sie sich vom Platze rührte, schienen ihre Beine sich in widerlicher Flucht in Bewegung zu setzen. „Fräuleinchen — Fräuleinchen — rennen Sie doch nicht so!“ Geisterhaft brach aus ihrem Munde der kleine, seltsam fern klingende Schrei, der so düster und rätselhaft war; dann wich sie mit klappernden Zähnen vom Sarg.

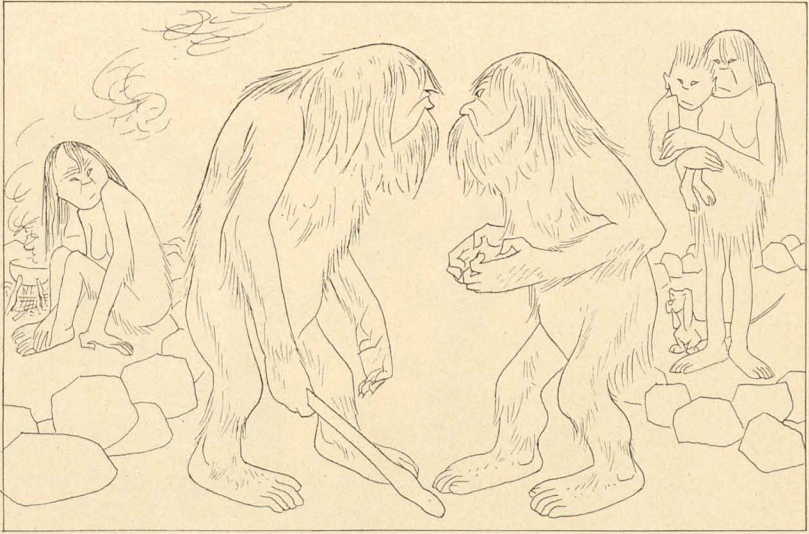
## A m A b e n d

Schon schlecht die Dämmerung ums Haus.  
 Vom Fluß herauf das Nebelbraun  
 kriecht heinlich durch den Gartenzaun,  
 ein grauer Feierabendflaus.

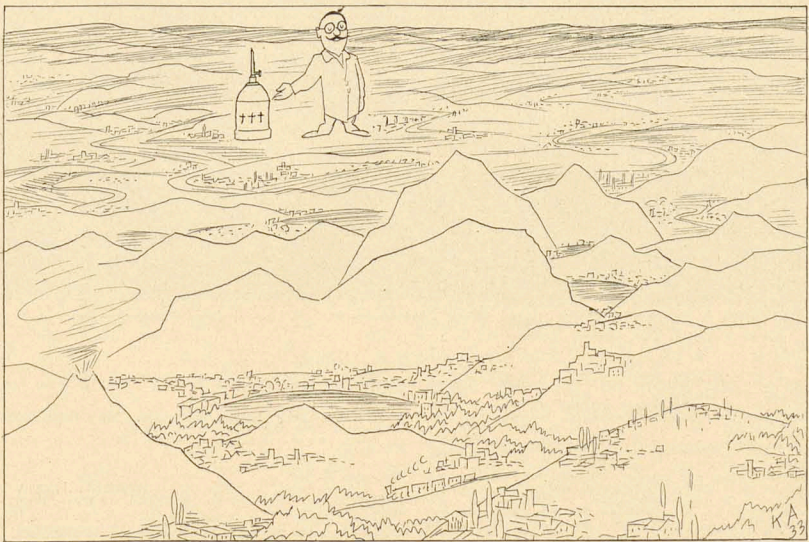
Wie steht's mit dir? Hast du getan,  
 was du am Morgen hast gewollt?  
 Hast du versäumt, was du gewollt,  
 verträumt der flüchtigen Stunden Bahn?

Unwiederbringlich fällt ins Schloß  
 am Abend jedes Tages Tor . . .  
 Mach du dir nur kein Morgen vor,  
 wenn dir das Heute schlaff zerfällt.

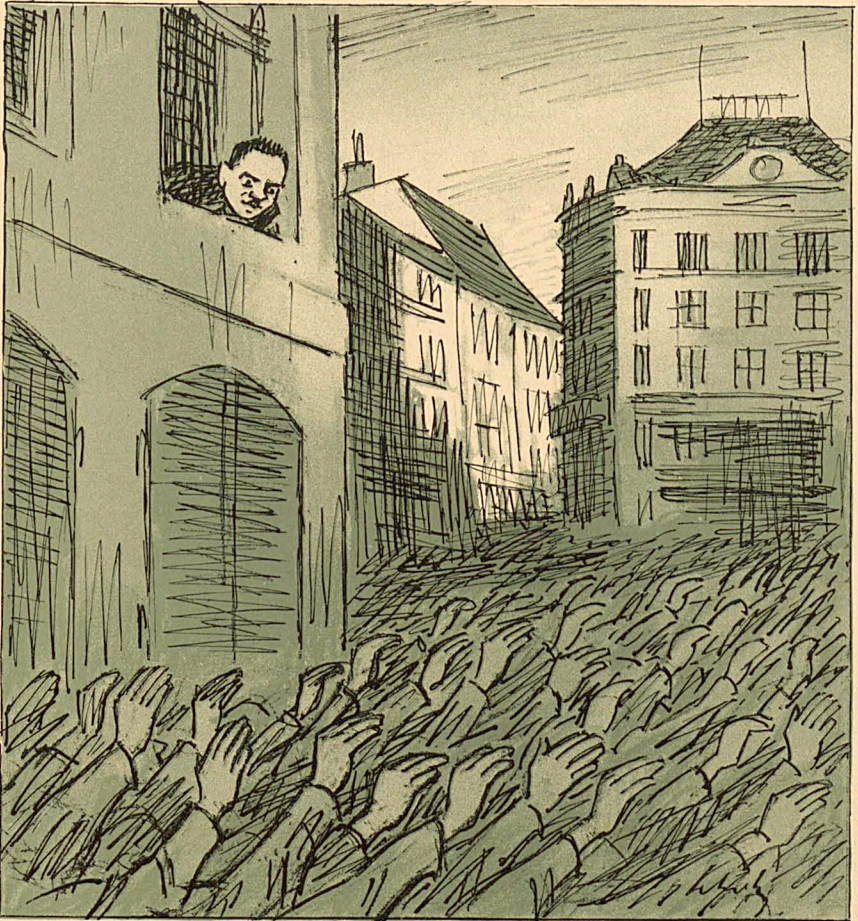
Dr. Oelzkiel



Kampf zweier Stämme der Urzeit



„Messieurs et mesdames! Diese kleine Gas-Flacon ist genug, ßu vergiften ganz Europa!“



„Und wann 's ganze Österreich gegen mi is, alsdann bleib i als der aanzige Österreicher übrig.“

### Verwechslung

Eine Visitenkarte: Frau Anna Kuchelbrod, geborene Pistorius, reichte mir das Mädchen.  
„Ich kenne keine Frau Anna Kuchelbrod, aber ich bin guter Laune heute, lassen Sie eintreten.“ —

„Was verschafft mir die Ehre, Frau Kuchelbrod?“ —

Frau Anna Kuchelbrod war eine Frau in den Vierzigern, sie schnappte nach Luft wie ein Karpfen und kaute noch an den drei Stiegen, die ihre Lungen pustend verarbeiteteten. —  
„Meine Tochter ist ein anständiges Mädchen!“ rief sie ohne Vermittlung hervor, wie es Frauen aus einfachen Kreisen, die sich in ekstatischer Erregung befinden, eigen ist. —

„Ich bezweifle es absolut nicht, daß Ihre Tochter ein anständiges

Mädchen ist“, sagte ich, „ohne Zweifel ist Ihre Tochter ein anständiges Mädchen.“ —

„Dann werde ich also meiner Tochter sagen, Herr Doktor, daß Sie wie ein anständiger Mann handeln werden.“ —  
Die letzten Worte verschlang schon die Tür, die hinter Frau Kuchelbrod sich geräuschvoll schloß. —

Nach zwei Minuten:  
„Die Frau von vorhin ist wieder da!“ — meldete das Mädchen.  
„Frau Anna Kuchelbrod?“ — — bin guter Laune heute, lassen Sie eintreten.“ —

Und schon vor der Tür schrie sie mir entgegen: „Der Schublack, von dem sie das Kind hat, wohnt eine Treppe höher: — aber meine Tochter ist doch ein anständiges Mädchen!“ —

U. v. Ueschritz

## Romanze am Telephon

Von Johan Luzian

Im kühlen, harten metallischen Hörer umföhle ich zärtlich die Hand der Geliebten. Ihre Finger streicheln die meinen in einer verschlungenen Telephonzelle fern.

Wir sind uns so nah.  
Zwischen uns liegen Städte, Gebirge, Provinzen, zierliche Spielzeugdinge für Riesen.  
Doch unsere Herzen schlagen in einer Ohrmuschel drüben und hier.

Du in einem Hotel, tausend Meter hoch,  
ein sonnenheller Schneehund liegt zu Füßen deiner Berge.  
Ich in einer lärmenden Stadt.  
Wir haben den kleinen metallischen Diener vergessen,  
der uns verbindet, Herz an Herz, Ohr an Ohr.  
Wir haben ihn fortgeschickt und sind uns nah.

„Nun kommt unsere Abendstunde, mein Mädchen . . .“  
Und du sprichst: „Mein Freund, ich bin ganz bei dir,  
ich spüre den Duft der Bäume in unserem Garten . . .“

Dann klingt die metallische Gabel,  
und über Städte, Gebirge, Provinzen hinweg  
entfährt die Geliebte . . .

Der kleine Diener hockt wieder an seinem Platz.  
Und ich staune, daß jener alte Mann dort unten  
noch keine hundert Schritte machte,  
während ich fern von hier war.

## Die Erscheinung

Von Ernst Handschuch

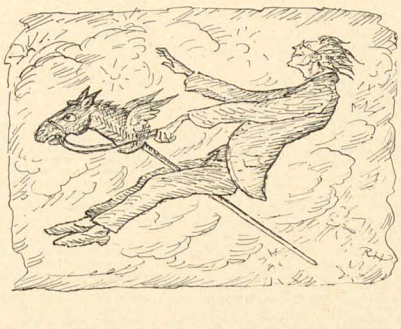
Die Nacht, die dem schönen, durchblauten Tage folgte, war rau und windig. Dorfzaun, ein kurzschichtiger Student der Hochschule, hatte all die leichten, leichten Stunden, in denen die Sonne strahlte über Büchern und Profen geasesen. Und wenn er jetzt einen Flügel des Fensters öffnete, geschah es nur, um den Tabakrauch aus dem Zimmer zu lassen. Es war kurz vor Mitternacht. Dorfzaun klemmte ein Stück Holz zwischen Rahmen und Schenkel, knipste das Licht aus und entkleidete sich.

Die einströmende Luft tat ihm gut. Kühl und befreiend umföi sie seine Glieder, glitt sie ihm über Rücken und Leib. Dorfzaun streckte seine Brust weit heraus und machte mit den Armen eine umfangende Bewegung. Dann legte er sich zu Bett. Um zwölf Uhr wollte er das Fenster, das sich seinem Bette gegenüber befand, wieder schließen. Den rechten Flügel hatte er geöffnet und festgeklemmt, ganz leise bewegte er sich im Wind. Das Stück Himmel, das Dorfzaun sehen konnte, war schwarz und weich wie Samt. Still und stark funkelten die Sterne darin, und über dem schmalen Spalt des Horizontes, den die auf der anderen Straßenseite liegenden Häuser freigaben, flog die goldene Kette eines späten Zuges. Sein Brausen wurde vom Winde in übermütigen und tollen Sprüngen fortgetragen. — Dorfzaun seufzte, als das letzte Glied der Kette verschwunden war. Einmal, einmal nur möchte er auch in die Ferne getragen werden, unbeschwert in die große, schwarze und geheimnisvolle Stille rollen. Denn eintönig und unerfüllt verstrichen seine Tage, und fast stets ging es ihm so, daß er erst in später Nacht von dem Leben spürte, das ihm wieder zerronnen war. Es war eine mühselige, geisttörende Arbeit, die ihm der Professor seines Institutes übertrug. Aus alten verstaubten, muffigen Büchern und Akten hatte er endlose Auszüge zu fertigen, die vielleicht für den Professor eine hohe Bedeutung haben mochten, für ihn jedoch eine grausame Plackerei waren. Aber da ihm als Lohn das freie Studium für ein weiteres Semester verheißen war, mußte er tapfer ausharren. Und alles hatte ja einmal ein Ende. Dorfzaun seufzte ein zweites Mal tief und legte sich auf die Seite. Er hatte ganz vergessen, daß er mit dem zwölften Glockenschlag den Fensterflügel schließen wollte.

Dampf und düster rollten die Schläge der Kirchenuhr über die Stadt. Der Wind erfaßte sie, riß sie mit sich und spielte lange mit ihnen. Auch Dorfzauns Ohr trafen sie; der aber schlief bereits, und wie es schien, beschäftigten und quälten ihn die Bücher und Akten noch im Traum. Der letzte Zug rauschte vorüber, dann gehörte die kleine Stadt völlig dem Winde. Die Lampen erloschen bis auf wenige, und die Schatten fielen schwer über die Häuser. Wolken waren aufgekomen und wehten über den schwarzen Himmel. Unablässig trieb der Wind sein Spiel. Feuchte Kälte hies es Dorfzauns Stube; Dorfzaun froh. Es ging schon auf den Morgen zu, als sich der Wind plötzlich

## Der Dichter

(Roif v. Hoerschelmann)



legte und der Himmel prächtig aufklarte. Die Sterne funkelten und blitzten, sie wollten sie nimmermehr so weichen. Weiße Nebel brachen auf und erfüllten den schmalen Ausschnitt des Horizontes. Die Kälte wurde fühlbarer, und ihre Nässe legte sich wie Tücher auf Dorfzaun, der schlieflich erwachte. Schlaftrunken sah er über den Tisch, der mit der Last der Bücher, Akten und Manuskripte beladen wie eine mittelalterliche Burg aussah. Dorfzaun fürchtete sich, und sein Herz klopfte rasch. Er hätte nicht sagen können, was so schwer auf ihm lastete. — Nach einigem Mühen fand sein Blick das Fenster, sah er die absteigende Nacht, die schweigend zu ihm hereinkam. Und jetzt wußte er auch, was seine Furcht erregte: mitten im schmalen Fensterausschnitt, dort, wo sich zwischen den Häusern der Horizont zeigte, schwebte ein großer, blutroter Stern. Wie eine leuchtend reife Frucht hing er vor dem dunklen Tuch des Himmels. Stark und mächtig war sein lautes, unbewegtes Feuer, hinter dem das Geflimmer all der übrigen Sterne jämmerlich versank. Ein neues Gestirn! Ein Stern, wie er ihn jedenfalls noch nie geschaut, hatte sich aufgetan! Dorfzaun stürzte aus Fenster und bog sich weit hinaus. Nein, die Straßen waren leer und still, kein Mensch war da, mit dem er die wundersame Erscheinung hätte teilen müssen. — Ach, wie jämmerlich war er doch noch vorhin gewesen, da ihn sein kleines, erbärmliches Wesen so wichtig und wertvoll dünkte, daß es ihn von der Arbeit, die ihm aufgegeben, derart trennen konnte. War denn seine Aufgabe wirklich eine Last? Ging nicht alles seinen ehernen Gang, demütig und gehorsam dem Gesetz? Was war er, der Student Dorfzaun, gegen das Himmelsgewölbe, das da willig und stark in seinem roten Feuer brannte? Wer wußte es so sagen, wo es all die Ewigkeit gewesen und welches Gesetz es geheißeln, sich gerade in dieser Nacht auch den Menschen zu zeigen? — Dorfzaun schämte sich und bat die Bücher und Akten um Vergebung, indem er leise über sie hinstrich.

Vor Ergriffenheit zitternd, schlüpfte er in seine Hosen, zog er Strümpfe und Hausschuhe an. Dann schlich er hinüber zum Zimmer seiner Wirtin. Sie wollte er wecken, sie sollte Zeugin der Erscheinung sein, die ihn so jäh zur Einkehr gezwungen. Es dauerte lange, bis sich die Tür auf sein Klopfen zu einem winzigen Spalt öffnete. — „Fehlt Ihnen was, Herr Dorfzaun?“ flüsterte die Alte ängstlich. — „Schnell, schnell, kommen Sie, liebe Frau Hasenzahl, ein Wunder ist geschehen, ein neuer Stern hat sich aufgetan am Himmel, groß, stark und blutrot. Schnell, kommen Sie, ehe er wieder verschwindet.“ Und nun schauten sie beide in die stille Nacht, zum klaren Himmel hinauf, der weit und endlos über die nebelverschleierte Erde sich dehnte. Die alte Frau konnte nur „Ach!“ sagen und mußte sich bald auf einen Stuhl niederlassen. — „Oh, es ist wundervoll, und ich kann mich von seinem Anblick nicht mehr trennen“, flüsterte der Student hinterlassen. In dem Signalstübchen sank die Lampe, die all die Zeit schon von dem Signalmast ihr rotes Halt gebot, und eine grüne stieg empor. Verschwunden war der große, rote Stern, und ein grüner an seine Stelle getreten. Dorfzaun erstarrte. Er schüttelte den Kopf, aber es war schon so. Und jetzt erst merkte er, daß er seine Brille nicht auf hatte. Hastig schloß er den Fensterflügel. — „Liebe Frau Hasenzahl“, sagte er besorgt zu seiner Wirtin, „wollen Sie nicht . . . Sie werden sich bestimmt erkälten . . .“ — „Ach, ach“, antwortete sie, „welch ein schöner Stern war das, Welch ein prächtiger Stern. Wenn nur die Welt nicht untergeht . . .“ — „Gehen Sie, Frau Hasenzahl“, ließ sich Dorfzaun wieder vernehmen, „gehen Sie, sonst verkümmert die sich ganz. Und morgen leben wir es ja in der Zeitung, nicht wahr?“ — „Ja, in der Zeitung“, wisperte die alte Frau, „vielen Dank, Herr Dorfzaun, vielen Dank.“

Für den Rest der Nacht lag Dorfzaun wach. — Er schämte sich vor sich, vor seiner Wirtin, vor der Nacht und all den Gegenständen seines Zimmers. Kaum war das Licht, das ein verträumter Morgen brachte, stark genug, als er sich zäh und verbissen an seine Arbeit machte.



## Kleine Geschichten

Herr Kleine bildete sich ein, immer schwerhöriger zu werden. Neulich saß er im Eisenbahnsteil, sah entsetzt auf den Mann, der ihm gegenüber saß, und sagte schließlich in heller Verzweiflung: „Nun ist es so weit! Ich bin taub geworden. Ich habe Sie die ganze Zeit über sprechen sehen, aber ich habe kein Wort gehört.“  
Da sagte sein Gegenüber: „Ich habe nicht gesprochen. Ich habe Prim gekaut.“

Karl-Otto geht mit mir auf der Straße.  
„Hoch über uns brummt ein Flugzeug, ich erkenne den Apparat.“  
„Udet!“ sagte ich zu Karl-Otto.  
Karl-Otto bleibt stehen und schaut erwartungsvollempor. Lange Zeit; bis das Flugzeug in gerader Bahn am Horizont verschwinden ist. Dann wirt mir Karl-Otto einen enttäuschten Blick zu.  
„Udet...“, sagt er beinahe verächtlich. „Fliegt da rum wie ein gewöhnlicher Spießler?“

Als der Blumenpeter eines Tages wieder einmal bei mir mit Samen vorsprach, machte er ein gar grimmiges Gesicht.  
Na, Peter? frag ich ihn... was ist dir über die Leber gelaufen, daß du so ein Miess aufsetzt? —  
„Ach“, antwortete er, „ich ärger mich noch dod, wenn ich net aufhör, dran zu denke, 'Traum' ich der da heit nacht, ich sitz im Wertshaus, un der Wert so scheune gude Koteletts. Wie er so gesohte hat, daß ich so sehnstüchtig nach der Anricht guggu du, fragt er mich, ob ich ans will. Warm oder kalt, ganz wie ich wollt. Freilich, sag ich, freilich, un gewärmt war mer's lieber. Also geht er raus und wärmt's. Un er kemmt erei, un ich kann kaum mehr of mein Stuhl sitze vor Erwartung. Doch gerad, wie er's vor mich hinstell, wach ich uff... Un wissen Se, des is mein Zorn, daß ich des Kotelett net kalt genomme hab; denn dann hätte's noch gerecht zum Esse. Durch des verdammte Wärme awe bin ich drumkomme. Krieh di Krenk, krieh di Krenk!“

Mark Twain illustrierte einmal treffend an einem Beispiel, daß Kürze Würze ist.  
Ich hörte eine Predigt über die Heidenmission. Nach fünf Minuten beschloß ich, fünfzig Dollar zu spenden. Nach zehn Minuten dachte ich, daß vierzig auch genug seien. Nach einer halben Stunde hatte ich mir ausgerechnet, daß es auch zehn tun würden. Und nach einer Stunde stahl ich zwei Dollar vom Sammelteiler.“

„Was hast du heute gemacht, Willichen?“  
„Ich habe Raupen gefangen.“  
„Wozu?“  
„Ich wollte sie mal richtig ärgern!“  
„Womit?“  
„Raupen essen doch Blätter, nicht? Na, und da habe ich sie nun an einen Telegraphenfahlg gesetzt und rauflattern lassen. Die müssen eine schöne Wut gehabt haben, als sie oben ankamen!“

Don Juan lag im Sterben. Er flüsterte: „Geh zu Emmi und sage ihr, daß ich starb mit ihrem Namen in der Lippe.“ Und dann geh zu Franziska, Klara, Paula, Karoline, Lotte, Lu, Maud, Trude, Grete, Daisy und Therese und sage ihnen dasselbe.“

Kürzlich lernte ich einen berühmten skandinavischen Dichter kennen. Er hat ein dickes Buch geschrieben über das alte Rom und die Armeen, die als Erste Christen wurden. Es ist voll von Liebe zu den Armen und Bedrückten, den Duldern und Märtyrern. Sein Dichter war vom Norden, mit vielen Berufen unterwegs, nach Italien gewandert und hatte lange in den Elendsvierteln von Rom gelebt. Da ich selber ein paar hundert Kilometer Landstraßen kenne und zudem das Buch liebt, freute ich mich auf den Dichter. Wir verabredeten ein Zusammentreffen und wollten einen Bummel durch München machen.

Im Hotelrestaurant begegneten wir einander. Mein Dichter hatte seltsame Augen. Man konnte nicht in sie hineinsehen, der Blick blieb an der Iris gleichsam haften. Was mochte hinter der träumerischen blauen Schicht liegen?  
Ich begann zu erzählen, daß ich gewandert sei wie er, daß ich die Freiheit und die Armeen liebe. Und daß ich vielleicht noch einmal wieder loszöge.  
In seinen Augen blitzte es leicht bei diesen Worten auf. „Tramp?“ fragte er und sah mich lauschend an, als höre er eine leise Musik.  
Aber dann trat der Kellner mit seinen geschäftlichen Bewegungen zwischen uns und brachte eine reiche Abendplatte, die eine Stange Geld kosten mochte. Mein Dichter machte sich darüber. Er ab zwar nur wenig, — was mich von jenem etwas — und zwischen den Bissen erzählte er mir, daß sein Buch in Skandinavien vier dreißigttausend, in England zwanzigttausend, in Amerika und bei uns auch schon vierzigtausend eingekauft hätte. Gedichte gäbe er nicht unter fünfzig Kronen ab. Die Honorare in Deutschland seien schlecht. Eine amerikanische Filmgesellschaft würde ihm fünfzwanzigttausend Dollars zahlen. Wir aßen und tranken und schwelgten dabei in Zahlen. Es war großartig, wie wir mit den Tausendern herumwarfen.

Aber ich dachte: warte nur, mein Freund, wir alten Abern dann durch die abendlichen Straßen Münchens, die Luft war mild, die Bäume im Hofgarten dufteten. Es war ein Wetter für einen echten, ungründigen Münchner Durst. Und im Hofbräuhaus blühte der Malbock...  
Wo schmeckt dort das Bier am besten? Unten in der „Schwemme“, an einem Fasse stehend, den Maßkrug schwingend wie einen Götterhumpen! Prost! Skål! Heil! In allen Sprachen gemacht dieser Trank. Man geht selber zum Wasserbecken, spült den Steinkrug aus, tritt in Prozession zum Ausschank und sieht es schäumen aus der dunklen eichenholzernen Quelle, überschäumen von Lebenslust!

Aber mein Dichter stand unmutig zwischen den wackern Bajauern, die ihre Würst mit dem Messer aus der Faust abschneiden, ihren Ras mit den Fingern in den Mund stopfen, andächtig neben dem Maßkrug standen und tranken.  
Mancher Landstraßenbruder war unter ihnen. Wer wußte, woher der Rest kam, der starrte mich an. Wer weiß, woher der schlechte Tabak kam, der in Wolken über den zerlumpten Kerlen dampfte. Wer weiß, wer die Pfennige gab, die hier versoffen waren, der schaute mich rampig die ein wenig Stomach machten, die vielleicht sogar ein paar Jahre hier bleiben. Aber man erkannte sie an ihrem Bündel, an ihren Fingerringen, an ihrer Sorglosigkeit und an einem Augenzwern.  
Mein Dichter hatte nun lange genug über diese Versammlung hingesehen. Er wandte sich ab und sagte: „Let us go to other people!“ Er sprach wieder kein Wort, er ergriff mich, er schloß mich drückte aus, was er meinte, daß er hier nicht mehr zu Hause sei.

Und wir gingen zu den „besseren Leuten“ in den ersten Stock. Dort saßen auch zwei zwischen uns ein paar brave Spießbürger und wußten nicht mehr recht, was wir uns sagen sollten. Die fremde Sprache war vielleicht schuld daran.  
Am andern Tage fuhr mein Freund an die Riviera.

III

## Waldeinsamkeit

O holde Stunde

Gründender Waldeinsamkeit!

Aus keinem Glockenmunde

Tönt deine Zeit.

Es kündet in der Runde

Dich nur des Kuckuckrufes scheue Seligkeit.

Walter Leo

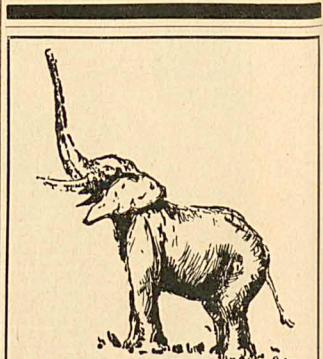
Münchener Kammerspiele  
im SchauspielhausDie führende moderne  
Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“ Neue Zürcher Zeitung

Ein Dokument der Inflation und  
Korruption:Berliner Bilder  
von Karl Arnold

Kartoniert RM 2,—

## Simplicissimus-Verlag • München



Unter der Hochzeit der Tierbücher wieder einmal eines\*, das auch für den Sachverständigen ein ungetrübter Genuß ist, denn man spürt bei der Untervelt in jeder Zeile den genauen Sachkenner und geniest zugleich den filigranen, feiselnden, ja stellenweise padenden Darsteller... Das Buch Vloghoga ist eine wahre Wohltat und Erholung. Man kann fastlich jedes Wort unterstreichen und hat doch zugleich den Genuß eines dichterischen Kunstwerks, das in jeder Zeile festsetzt und erfreut. Ich halte es für ein unvergängliches, ein klassisches literarisches Denkmal urafrikanischen Elefantenslebens, Tier- und Naturlebens überhaupt.

\* Es handelt sich hier um das Buch Untervelt, Vloghoga. Aus dem Leben eines Elefanten, über den Prof. Dr. Ludwig Dyck, der ehemalige Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, die obenstehende begeisterte Kritik schrieb. Das Buch ist erschienen im Verlag von Greffler und Schröder, Stuttgart, 29. Feildrumen im Sept. und 6 auf Zetfen von J. A. Hildensborns Künstlerband erhöhen den Wert des Buches; es folgt in Leinwand nur RM 2,75.

## Lieber Simplicissimus!

## Nachtschnellzug auf der Station

Von Karl Kurt Wolter

Spät am Abend kam ich in Münster i. W. an. Und ging mit großem Hurr in das nächste Gasthaus.  
Die Kellnerin bringt die Speisekarte.  
Dampfnudeln, Schellfisch, Pfannkuchen . . . hm . . . Schweinsbraten vielleicht.  
„Ich möchte gern etwas Fleisch“, sage ich. „Schweinsbraten vielleicht.“  
Erstreckt macht mir die Kellnerin klar, daß heute Freitag sei, und daß man an diesem Tage unbedingt fasten müsse.  
„Aber ich bin sehr weit gereist, entgegenlich und habe mächtig Hunger — außerdem bin ich protestantisch . . .“  
„Schlimm genug!“ sagt die Kellnerin.

Der D-Zug hält und zischt.  
Ein Fenster wird herabgelassen.  
Die Bahnhofsluft, mit Dampf gemischt, dringt in die Holz- und Polsterkassens.  
„Mein Gott . . . hier ist es aber kalt!“  
— „Stilleben Minuten Aufenthalt!“

Minute wird zur Ewigkeit,  
wenn man auf Schienen unterwegs ist.  
Das Kind im Nebenabteil schreit (es sieht, wie irgend jemand Keks ißt).  
„Einsteigen!“ — „Achtung, meine Herrnt!“  
— „Vergiß nicht: Postamt III, Luzern.“

Ein blaßes Mädchen seufzt und gähnt und wünscht sich nur das eine: Ruhe.  
Den Jüngling, der sich an sie lehnt, bedrücken seine neuen Schuhe.  
„Die Koffer hier zum ‚Gelben Bahn‘“  
— „Ich dachte, Otto käm' zur Bahn!“

Der Rotbemützte hebt sein Licht.  
Die Wagen fangen an zu laufen.  
Bald schläft man wieder — oder nicht . . .  
Ein dicker Herr erweicht mit Schaufeln:  
„Wann kommen wir nach Iserlohn?“  
— „Heut nicht mehr, denn da war'n wir schon!“

Der Präsident der Tschecho-Slowakei befindet sich auf einer Inspektionsreise. In einer kleinen jüdischen Gemeinde empfängt ihn der Rabbiner, der gleichzeitig Bürgermeister des Ortes ist. Der Präsident fragt den Rabbi so nebenbei um seine Meinung über die politische Lage.  
Der Rabbi dreht verlegen seine schmierige Pelzmütze in den Händen und sagt vorsichtig flüsternd: „Herr Präsident, Sie haben e großes Reich, e schönes Reich. Aber miese Zeiten sein. Wenn ich Ihn ein klein' Rat geben derff: Lassen Sie de Härt' auf Ihre Frau überschreiben!“

Der Reporter, der die göttliche Greta Garbo in ihrem Heim in Hollywood aufsuchte, erschrak merklich.  
Denn Gretas holdes Antlitz war heute durch ganz unmotiviert schwarze und knarltote Striche verunstaltet, die kreuz und quer über sein Gesicht zu verlaufen.  
Der Reporter war bestrebt, sich sein Erstaunen nicht anmerken zu lassen. Aber die göttliche Greta sagte heftig: „Ich weiß, daß wie ein Clown aussehe: Aber daran sind nur diese ewigen Erdboden schuld, da muß man ja beim Schminken immer danebenfahren!“

Der erfolgreiche Librettist stand vor dem Steuerhofrat.  
Der Hofrat brumnte: „Ihre Steuerfassion ist einfach lachhaft! Wir wissen selbstverständlich sehr wohl, daß Sie im Jahre 1932 nicht weniger als fünf Operetten . . .“  
„Stimmt“ nickte der Fatent, „aber Tantiemen habe ich von keinem einzigen Theaterdirektor bekommen.“  
Der Hofrat lächelte skeptisch: „Dann gestatten Sie mir eine Frage: Wozu schreiben Sie überhaupt Operetten?“  
Der Librettist seufzte: „Sehn Sie, Herr Hofrat, das frag' ich mich auch schon seit zwei Jahren!“

und vernagelt hinter seinem Marmortischchen.  
Plötzlich, ich fahre erschrocken von meiner Zeitung hoch — „Ober — Ober!“ — Der selbe Mann, dieselbe Aufregung der Stimme.  
Das kann nicht nur eine ungeduldig erwartete Tasse Kaffee sein. Der herbeigeeilte schwarze Frack beugt sich dienstbeflissen, ganz Ohr zu dem wütenden Gast, usw. — siehe oben. Der Nagel im Stuhl, der Triangel im Hosenbein — dasselbe Schauspiel, dieselbe Abwicklung der Dinge wie gestern. Duplizität der Ereignisse oder? Interesse und ein Verdacht sind wach. Einen Fünfziger auf den Tisch und dem Beleidig-

ten, erhobenen Kopfes im Rechte Seienden nach, den gerade die Drehtür an die Luft dreht. Er biegt in eine Seitenstraße ein, bleibt stehen, zieht ein Taschentuch aus der Hosentasche (der Rücken macht die Präliminarien des Niesens erkennbar) — zu geeilte Tasse klopert es auf dem Pflaster. Drei, vier, fünf Nägel, auf Haar den omissen ähnelnd, die die vornehmen Geschäftsleute mit spitzen Fingern aus den Polstern der Stühle zogen, um sie milbittend in der erhobenen Hand zu drehen und zu wenden.  
Ein Nagel ernährt seinen Mann!

## Sein Standpunkt

(R. Kriesch)



„Ich muß mir den Arbeitsdienst doch auch mal ansehen, das könnte einen saftigen Romanschlagler abwerfen.“

## Ein Nagel ernährt seinen Mann

Von Anny Nadolny-Hackemann

Ober — Ober —! Die aufgeregte Stimme zwingt zum Aufsehen. Sie dringt durch Jazz und Stimmengeschwirr, Kaffee- und Küchenluft. Das kann nicht nur eine ungeduldig erwartete Tasse Kaffee sein. Der herbeigeeilte schwarze Frack beugt sich dienstbeflissen, ganz Ohr zu dem wütenden Gast, ein paar Tische weiter von mir. Der fuchtelte, ganz personalisierter Grimm, bald an seinen Hosen- bald an seinen Stuhlbeinen herum. Der Lärm des Cafés schluckt jedes Wort, neugierig kann ich nur den Stubstümmen, errögten Auseinandersetzungen folgen. Bedauernd des Achselzucken der schwarzbeschnitzten Dienstbeflissenheit, die mit einladender Handbewegung einem vornehmerem Out, also dem Geschäftsführer, Platz macht. Jetzt kann ich auch mit langem Hals das Objekt der Diskussion, einen riesigen Winkelhaken im Hosenbein, durch den die langen weißen „Unausprochlichen“ schimmern, und das Corpus delicti, einen schönen, blanken Nagel, sehen, den der Geschäftsführer soeben aus dem Stuhl gezogen hat. Die Nachbarschaft ist allmählich aufmerksam und zum Nachdenken werden. Die Wörtchen werden verständlich. „Nagel im Stuhl unerhört — guter Anzug — ganz neu — Schaden ersetzen —“ Verlegenes, begütigendes, milbittendes Mienspiel des Verantwortlichen. Seine leisen Entgegnungen hört man nicht, das wäre kreditstänchend und unfein. Inzwischen scheint man sich aber zugunsten des Hosenbeines geneigt zu haben, denn es wird ein Zettel beschrieben, wahrscheinlich mit her Adresse, es werden ein entschuldigender und ein herablassender Bückling gemacht, es wird eine Tasse Kaffee neben bezahlt, und die Drehtür dreht einen Beleidigten, erhobenen Kopfes im Rechte Seienden an die Luft.  
Am nächsten Tage ergibt es sich, daß ich den Nachmittagskaffee in einem anderen Stadtviertel trinken muß. Zufall — das aufgeregte Individuum von gestern ist auch da, sitzt scheinbar zufrieden

## Weißer Zähne

Es ist hoch so einfach, schöne weiße Zähne zu erhalten, und follet nicht viel. Man pußt sie regelmäßig früh und ganz besonders abends mit der besten Flüssigbleichmittel und ihre beste schließliche Reinigungsstufe beliebigen Zahnpolier

## Chlorodont

**Zuckerkrank!** Wie man den Zucker besiegt, wieder erkrankung und mit jeder Zuckerkrankheit. Dieser Diät, sagt Ihnen Aufklärungsblätter Nr. 2 gegen Zuckerkrankheit. Von 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung mit breiteren Ausblicken und Ihre besten, oder über überraschende Erfolge ohne Diät. **Chemische Fabrik Ludwig G.M., Kassel 31**

## Des Deutschen Michels Bilderbuch

25 Jahre Simplicissimus — 25 Jahre deutscher Geschichte  
Über 100 Bilder • Kartoniert Mk. 1.  
Simplicissimus-Verlag/München 13

## Dem Simplicissimus sind dauernd erwünscht:

- Einsendungen von karikaturierten Zeichnungen, sowie kleine, gut pointierte und stilistisch einwandfreie Prosazinkungen, Anekdoten und Witze, (Erstzürcher, Rückporto).
- Fabel, Groteske und Satire sind besonders erwünscht.
- Jugend, arbeite mit!

## Neue Londoner Zeitung

Einzig deutsche Wochenzeitung, die in Groß-Britannien erscheint.  
Bringt in deutscher und englischer Sprache Leitartikel, Tagesverläufe, politische, soziale, literarische und alle für den deutschsprachigen Leserkreis wichtigen Meldungen.  
Hervorragendes Anzeigenblatt.  
Kostenlos Probeheftnummer durchschicken.  
Send für free copy.  
**Neue Londoner Zeitung**  
Rush House London C.W. 2, England

## ORIGINALE

der im Simplicissimus veröffentlichten Zeichnungen von

Arnold Gulbransson  
Schilling  
Schulz  
Thöny usw.

können durch unsere Vermittlung erworben werden.  
**Simplicissimus-Verlag, München 13**

## Ein Kollektiv spielt Wozzeck / Von Edmund Hoehne

Eine große Bühne war in der Not der Zeit zusammengebrochen. Der Direktor und die Prominenten hatten zwar genügend Reserven, um abwarten zu können. Nur die Mittleren und Kleinen litten bald Hunger, denn die andern Theater standen alle selbst kurz vor dem Ende und konnten kaum ihre eigenen alten Mitglieder behalten. Darum schlossen sich die Verlorenen zu einer jener Notgemeinschaften zusammen, die man Kollektiv zu nennen pflegt. In Wirklichkeit aber war es die Gefolgschaft eines Führers, eines älteren Regisseurs, der früher einmal ein Star mit einer großen Stargage gewesen war. Die allzu vergebliche Gegenwart, die von Sensation zu Sensation taumeln wollte, war schließlich wie an hundert andern früheren Lieblingen kalt an ihm vorbeigegangen, als auch ihn die große Krise in eine dunkle Ecke gedrängt hatte. Seitdem haßte er das ganze Starwesen wie die Pest und fand sich bereit, Kollegen zu beraten, von denen er wußte, daß sie nicht allzu viel weniger bedeuteten als die angeheimelten Publikumsgötzen. Sie kamen im ungeheuren Theaterrestaurant zusammen und überlegten, was zu tun sei. Auch als sie noch engagiert waren, konnten sie monatelang kaum einen Schritt auf die Bühne setzen, weil die Direktion, um das zögernde Publikum zu locken und den Zusammenbruch

hinauszuzögern, auch die kleinste Rolle mit einem Star besetzt hatte. So konnte Anna Dorn feststellen, daß sie ein volles Jahr so gut wie unbeschäftigt geblieben war. Auch für ihre Freunde hatte jede Möglichkeit, an größeren Aufgaben zu wachsen, gefehlt. Sie alle waren daher nicht nur nach Brot, sondern auch nach künstlerischer Arbeit hungrig. Nun suchten sie nach einem Stück. Einen modernen Autor durften sie nicht wählen, weil sie keine Tantiemen zahlen konnten. Aber bühenfreie Klassiker aufzuführen, darauf waren schon längst alle Direktoren aus Gründen der Sparsamkeit verfallen. Nachdem Arnheim, der seine Führerrolle sehr unauffällig spielte, diese Debatte sich zum Schein hatte toilaufen lassen, schlug er vor, was er bereits fertig ausgearbeitet hatte: Büchners „Wozzeck“.

Das war jenes Dramenfragment, das alle Kenner mit heimlichen Tränen lesen, weil sich in ihm eine große Begabung enthüllt, die nicht zur Reife gelangen durfte. Es hat die Schlichtheit eines Volkslieds und den dunklen Tiefsinn eines Mythos. Es lockt immer wieder, es aufzuführen; aber bislang war die Beleuchtung falsch gewählt, und die geheimnisvolle Mystik seiner verborgenen Farben kam daher nie zur Geltung. Denn weder eine Volksbühnenregie mit ihren naturalistisch-

sozialen Tendenzen noch der ästhetische Snobismus eines eleganten Boulevardtheaters konnte der zauberischen Schönheit dieses dramatischen Märchens vom immanenten Leid in allem Leben und in aller Natur gerecht werden. Arnheim wollte die recht erkannte Aufgabe zwingen. Er meinte, die große Not habe alle Menschen so gewandelt, daß sie nun jenseits aller Parteipropaganda und aller Inflations-sensationen den wirklichen Wozzeck zum erstenmal und mit hundertfältigem Besuch bewundern müßten.

Die Proben, die Bühnenherrichtung mußten in rasender Eile erfolgen; denn Arnheim sagte sich, daß heute jeder auch noch so tragische Zusammenbruch sehr rasch vergessen wird, weil es ihrer zu viele gibt, und es galt, die Erschütterung der Stadt über das Los der berühmten Kunststätte rasch auszunutzen, ehe sie wieder verflieg. Seine Schicksalsgenossen, die von seinem Feuer, von der zusammengeballten Arbeitsdämonie ungerührt Jahre angestockt wurden, deren eigene Nerven- und Seelenkräfte längst schon selbst bis zur Nothysterie gequält waren, gerieten dadurch völlig in einen Zustand der Kunstraserei. Der starke Wein Büchners, der hundert Jahre gelagert hatte, war zu schwer für die, welche auch die leichteren Weine eines harmloseren Reper-

(Schluß auf Seite 106)

## Schweigen im Walde

(Schondorff)

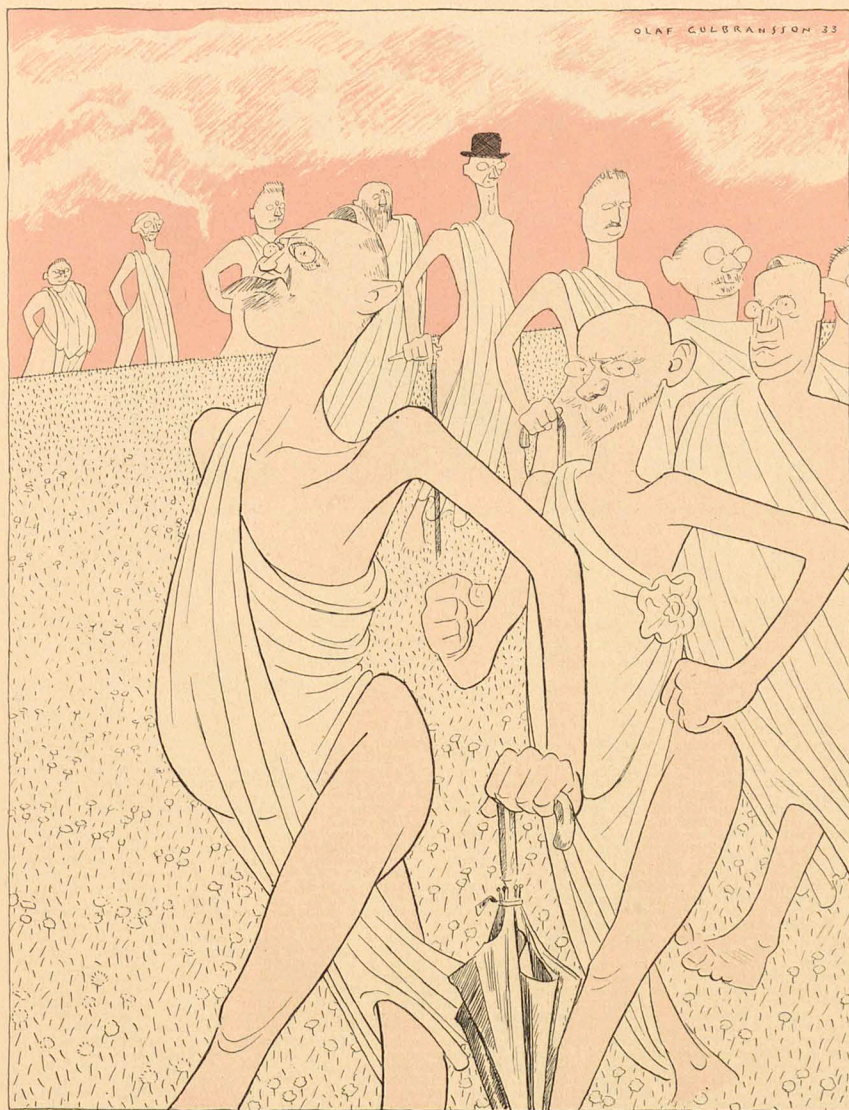


„Du, Toni, i hab traamt, der Gendarm hat uns anbrüllt.“ — „Ah, Schmarrn, dees war da Radi, den wo i z' Mittag 'gessen hob.“

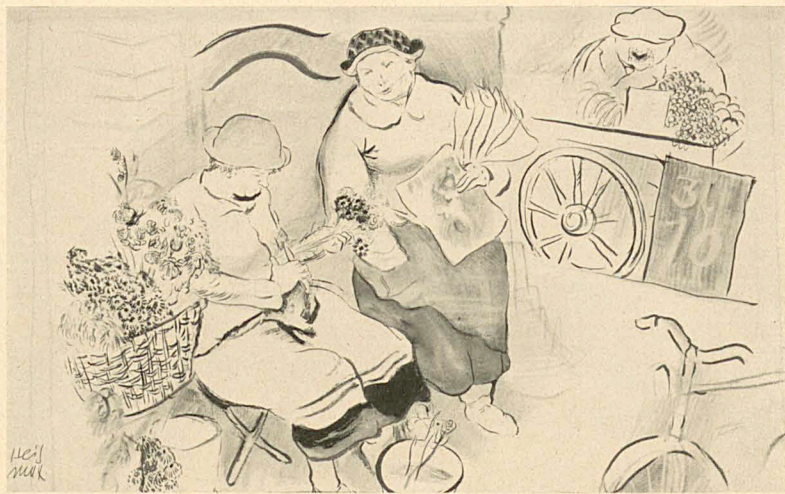


# Umbau im Verein für Nacktkultur

(Olaf Guðbrásson)



„So lasset uns denn fürderhin in griechischem Faltenwurf lustwandeln, um dergestalt die Schande des verhüllten Körpers einigermaßen zu überwinden!“



„Sixt, da hoabt's immer: Laßt Blumen sprechen!“, aber die Herrn spar'n lieber dös Zehnerl und reden selber!“

## Die Seifenblase

(Für Ricarda Huch)

Aufflog sie selig über den Gartenzaun,  
die Welt im Frühling spiegelnd. Vom Himmel kam  
der Wind und trug von Ast zu Ast den  
sonnigen, bunten Gedanken. Lang ist

dies her. Vielleicht war alles ein Traum. Sie flog  
zum Himmel auf, mit ihr das Gewölk, und Haus  
und Garten sah ich purpurschimmernd  
in das verwunderte Blau entschwinden.

Franz Staudé

(Schluß von Seite 104)

Sie wurden völlig berauscht. Das Stück ging mit ihnen durch. Am Tag der Premiere ahnte Arnheim, ohne das er es klar aussprechen konnte, daß nicht mehr das Kollektiv den „Wozzeck“, sondern der „Wozzeck“ das Kollektiv aufführte. Diese Feuersgefahr ging über in Feuerschrecken, weil die Premiere selbst viel Öl in die schwelende Glut goß.

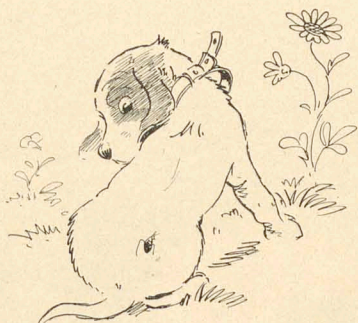
Denn dieselbe Asphaltpresse, die den früheren Starkult mit auf dem Gewissen hatte, stets nur bedacht auf Sensation und Nervenkitzel, entdeckte plötzlich in der Not der Kollektive eine neue Möglichkeit für eine neue Mode und überzüchtete sie genau so, wie einst das Können der Prominenten. Ein großer Teil des Publikums machte mit, und so wurde aus einem wohlverdienten Sieg ein schrecklicher Monstre-Erfolg. Das vollbesetzte Haus raste und klatschte. Aus den unwahrscheinlichsten Richtungen zog sich ein ganzes Gewitter von Blumen zusammen, das Arnheim und seine Freunde wie ein rotes und gelbes Wetterleuchten umgab. In der gleichen Nacht brachen die Blitze hervor. Anna Dorn, nicht mehr Herrin ihrer überarbeiteten und beifallsberauschten Nerven, fand, noch im Kostüm der Marie des „Wozzeck“, den Weg in Arnheims Zimmer, in dem ein Teil der einwichtigen Blumen beide betäubte und ihrer Seelchen den Rest gab. Anna wollte dem heimlich

bewunderten Meister danken für die große Stunde ihres Lebens. Er selbst liebte in ihr, die seine Regie zur letzten Reife gebracht hatte, sein eigenes, gerechtfertigtes Können. Ihre Weibskühnheit überwältigte ihn, der schon graue Schläfen hatte und kaum noch an neues Licht glaubte. Annas Notgefährte, der den „Wozzeck“ spielte, den sie bewußt irreführt hatte, raste, nur flüchtig abgeschminkt, in seinem Kostüm in die Wohnung des Darstellers vom Tambourmajor, eines ebenso schönen wie ungeistigen Bonvivants. Er traf ihn, wie er vermutet hatte, in seiner Uniform, bereit, die Szenen des „Wozzeck“ in seinem Schlafzimmer brutal zu Ende zu führen, eingebildet auf seine körperlichen Vorzüge, die ebenfalls lange brach gelegen hatten. Er glaubte an neuen Glanz des erotischen Inflationschaos und flötete vergessene Jazzmelodien vor sich hin. Da jedoch Anna nicht erschien, eilte der arme Wozzeck, der noch vor acht Tagen ein eigenes Selbst, wenn auch nur als erwerbloser Schauspieler, besessen hatte, freudig zu dem geliebten Arnheim, um ihm zu sagen, daß dieser recht behalten habe mit seinen Warnungen vor Bühnenwahnsinn. Er traf dort nicht mehr Freund und Freundin, sondern nur noch Figuren des „Wozzeck“, Marionetten jenes Schicksals, das die Dichtung erfüllte. Am nächsten Tag konnte die Asphaltpresse freudig berichten, daß die Leben-

digkeit der Aufführung so groß gewesen war, daß sich der Darsteller des „Wozzeck“ getötet habe, ähnlich wie im Stück selbst, wenn auch leider nicht genau so. Anna Dorn war dadurch zu einer Sensation des Sexappeals geworden. Eine Filmmaktingesellschaft engagierte sie sofort. Sie ging darauf ein. Nicht aus bloßer Geldsucht, sondern aus Liebestroz. Denn Arnheim wurde durch die Wozzecknacht so erschüttert über den Verlust des Freundes, daß er sofort von ihr lieb und zusammenbrach. Alles war nur wie das letzte Aufbäumen vor dem Tode gewesen. Sie ward ein Star und kultivierte alle stargemäßen Allüren, die sie zusammen mit Arnheim gehabt hatte, weil sie sagte: „Wenn ich es tue, so will ich es an so hoher Stelle tun, daß Arnheim unmöglich übersehen kann, daß ß ich es tue.“ Es schien das Schicksal gewollt zu haben, daß ein Fragment auch ein unaufgeführtes Fragment bleibt, daß derjenige, der sein Grab öffnet, selbst sterben muß. Der leibliche Tod allein ist nicht gemeint: der geistige Tod traf alle. Das Kollektiv zerfiel; nach einer Woche war der Premierenrausch verfliegen. Die Stadt ging weiter auf müden Wegen der Not. Und alles, was blieb, war ein Zitat aus „Wozzeck“, das noch eine Zeitlang durch den Sinn einiger weniger geisterte: „Der Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt einem, wenn man hinunterschaud ... mich schwindet —“

# Der Floh

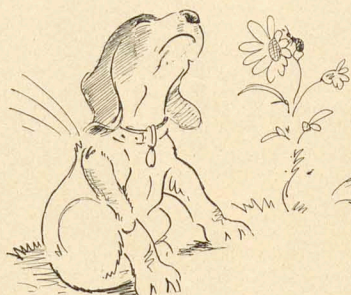
(C. O. Petersen)



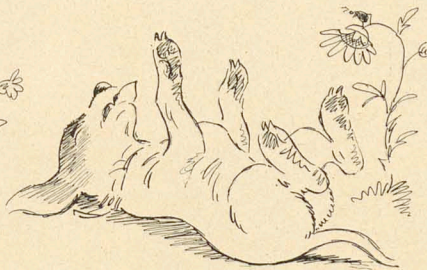
So a Viech, so an ausgeschamts!



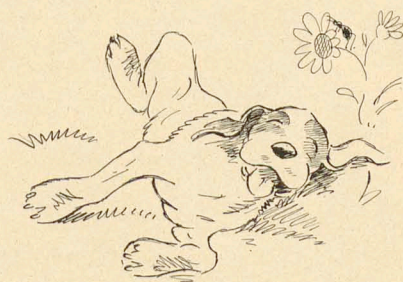
Dös wern ma glei ham!



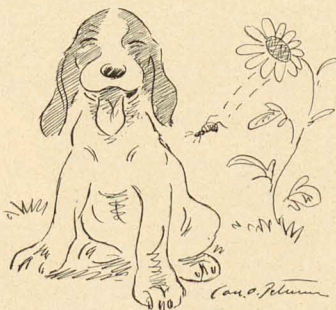
Dös tean ma awa richti hernehma.



Dadrucka tean ma dös Luada, dös mistinge.



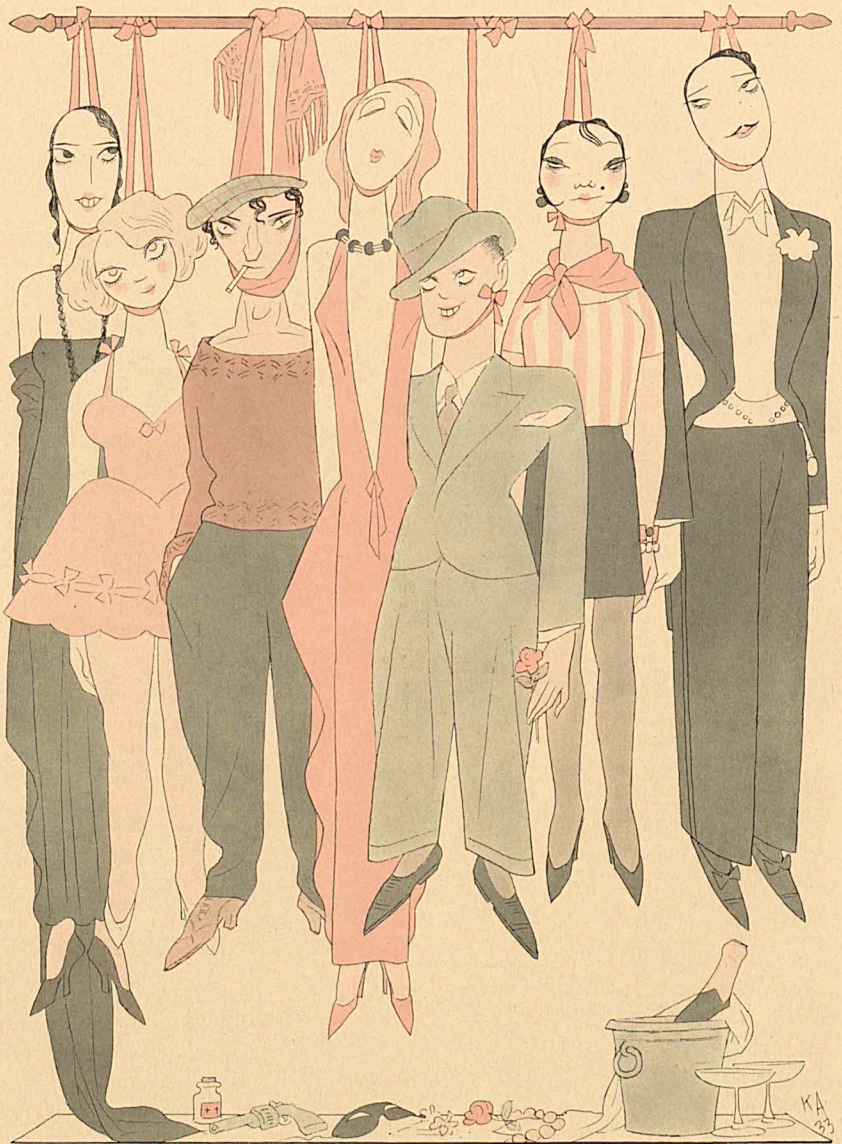
Sooo, mei Liaba ----



Jetza warn ma wieda da ----!

# Höher hängen!

(Karl Arnold)



Prominenter Herz-, Schmerz- und Seelen-Kitsch bei Filmindustrie zur Zeit nicht gefragt.